

Kategorie	Rollenspiel
Stichwort	Gleichnisse
Titel	Der verlorene Sohn
Inhaltsangabe	Anspiel zur Geschichte vom verlorenen Sohn - Lk 15, 11-32 Zielpunkt: Gott ist Liebe! Gott vergibt mir!
Verfasser	Anja Dreher
email	Anja.Dreher@FeG-Dissen.de

Thema: Der verlorene Sohn - Gott ist Liebe! Gott vergibt mir!

Bibl.Text: Lukas 15,11-32

Personen: Vater, 2 Söhne, Personen im Gasthaus, Bauer Heinrich, 2 Knechte
Evtl. Bibelvers zu auswendig lernen: Lk. 15,10: So wird Freude sein vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut.

Szene 1
(im Wohnhaus)

Sprecher: Ein Mann hatte 2 Söhne. Der Jüngere kommt zu seinem Vater.

Sohn : Vater, ich will endlich von zu Hause weg, ich fühle mich hier total eingeeengt. Ich will frei sein und machen, was ich will! Ich möchte gerne das Geld, was ich sowieso kriegen würde, wenn Du stirbst jetzt schon haben, dann kann ich in die Welt hinaus, reisen und Spaß haben.

Sprecher: Der Vater war sehr traurig darüber, dass sein Sohn so sprach. Er hatte seinem Sohn ein gutes Zuhause gegeben und er liebte ihn von ganzem Herzen; Diener, Essen und Kleider gab es genug.
Aber nun wollte sein Jüngster das Erbe erhalten. So sagte er schweren Herzens:

Vater: Wenn Du so denkst, gebe ich dir vorzeitig das Geld, es ist dein Erbteil.

Sohn : Okay, dann reise ich morgen ab! Ha, Ha, endlich kann ich meinen eigenen Weg gehen und tun was mir gefällt. Keiner sagt mir mehr was ich tun und lassen soll. Endlich kann ich selbst bestimmen! Vielleicht werde ich sogar reich!

Sprecher: Still und traurig sah ihm sein Vater nach. Sein Sohn, den er so lieb hatte, ging nun seinen eigenen Weg.

Vater: Ich befürchte, dass es noch recht hart und schwierig für ihn werden wird.

Sprecher: Der Vater blickte ihm nach, bis er ihn nicht mehr sehen konnte. Nun war sein Sohn fort. Der Kontakt war abgebrochen, denn zur damaligen Zeit gab es noch kein Telefon, kein Fax, kein Handy und kein E-Mail. Der Sohn reist in ein fremdes Land und versucht dort sein Leben zu genießen.

Szene 2

(in einem Gasthaus)

Sohn : Hey, Leute kommt her, ich gebe einen aus. Eine Runde Getränke für alle, ich bezahle.

Verschiedene Personen:

- 1) Was ist das für einer, der muss neu in der Stadt sein?
- 2) Was soll`s? Wenn es was umsonst gibt, bin ich dabei!
- 3) Na klar, ich auch!
- 4) Bevor das Geld alle ist, bin ich auch dabei!
- 5) So was kann man sich nicht entgehen lassen.
- 6) So was kommt nicht alle Tage vor!
- 7) Hey, Du bist unser Freund! Darauf trinken wir einen!

Sohn : Wer hat Lust zu einem Würfelspiel? Ich setze 100 Goldstücke, dass ich einen Pasch würfeln werde, wer setzt dagegen?

Szene 3

(Sohn sitzt am Strassenrand)

Sprecher: Allmählich verbraucht er das ganze Geld seines Vaters, schließlich kommt eine große Hungersnot und eine Inflation, das Geld ist nichts mehr wert und er verliert alles. Seine sogenannten "Freunde" sind verschwunden. Keiner will ihm mehr helfen. Es geht ihm immer schlechter. Er musste alles was er hatte verkaufen. Er besitzt nur noch die Kleider am Leib. Dort sitzt er am Tiefpunkt seines Lebens. Sein Vater wäre sehr traurig, wenn er ihn jetzt sehen würde.

Sohn : Man, es lief alles so gut. Feiern, viele Freunde, schönes Leben. Und jetzt? Alles ist anders geworden. Keine Feiern, keiner ist mehr mein Freund, Geld für eine Wohnung habe ich auch nicht. Und einen Hunger habe ich, mein Magen tut mir entsetzlich weh. Ich muss Irgendjemanden finden, bei dem ich arbeiten und essen kann, bei dem ich ein neues Zuhause habe.

Mmmh....vielleicht könnte ich bei Heinrich unterkommen. Er ist ein reicher Bauer und wohnt am Ende der Strasse. Immerhin habe ich ihn oft eingeladen. Ja, dem geht´s auch heute noch gut. Bei dem probier ich´s mal.

Sprecher: So macht er sich auf den Weg zu dem Bauern.

Szene 4

(beim Bauernhof)

Sohn : Hallo Heinrich, kann ich bei dir arbeiten? Ich habe so entsetzlichen Hunger, ich muss unbedingt Geld verdienen.

Heinrich: Ja, eigentlich habe ich für dich nichts zu tun. Ich habe meine Leute.

Sohn : Ach, bitte Heinrich. Für ein bisschen Lohn würde ich alles machen.

Heinrich: Warte, da fällt mir was ein Du könntest die Schweine hüten.

Sohn : Na, gut, wenn Du wirklich keine andere Arbeit für mich hast, dann mach ich´s.

Sprecher: Das ist wirklich das Schlimmste, was ihm passieren konnte. Eine niedrigere Arbeit gibt es nicht.

Heinrich: Am Abend bekommst Du dann auch was zu Essen.

Sohn : Was? Heute Abend erst, ich habe aber jetzt schon Hunger!

Heinrich: Nichts zu machen, erst die Arbeit, dann der Lohn!

Szene 5

(bei den Schweinen)

Sprecher: Und da sitzt er nun schon tagelang und hütet die Schweine.

(Kleidung des Sohnes ist zerlumpt und schmutzig, Haare zerzaust.)

Sohn : Puh! Immer diese grunzenden, stinkenden Schweine und mein Magen Knurrt schon wieder! Hm... die Schweine haben wenigstens etwas zu fressen.

(Er überlegt und sieht sich um.)

Andererseits, es ist ja niemand da. Vielleicht sollte ich etwas von dem Schweinefrass probieren....schmeckt bestimmt grässlich. Na, versuchen kann ich´s ja mal.

(Er verzieht das Gesicht.)

Bäh. Das ist ja noch schlimmer, als ich´s mir vorgestellt hat. Ekelig! Da haben es ja selbst die Diener meines Vaters besseres Essen.

Das ist keine Lösung! Nein, das ist keine Lösung! Hier zu sitzen und Schweinefutter zu essen. Das halte ich nicht mehr durch!

Sprecher: Ja, der Sohn ist seinen eigenen Weg gegangen und ist weit fort von seinem Vater. Was gibt es da noch für einen Sinn im Leben für ihn? Der eigene Weg, ist doch nicht der Beste gewesen. Das muss nun auch der junge Mann erkennen.

Sohn: (Er grübelt.)

Was soll ich nur machen?

Ich könnte.....ich könnte...nein, unmöglich...oder doch? Ich könnte vielleicht zurückgehen nach Hause. Nein unmöglich. Mein Erbe habe ich mir auszahlen lassen. Mein Vater wird sauer auf mich sein.

(Er denkt weiter.)

Aber vielleicht brauche ich nicht als Sohn zurückzukehren. Ich werde

Folgendes machen: Ich gehe zu meinem Vater zurück und sage:
"Vater, ich bin völlig gescheitert. Ich habe das Falsche getan, dir gegenüber und Gott gegenüber. Es tut mir leid. Ich bin es nicht mehr wert dein Sohn zu sein, aber vielleicht kann ich ja als Diener bei dir arbeiten?"

Das könnte möglich sein. Aber nein, was wird mein Vater nur sagen? Wie siehst du denn aus? Wo ist mein Geld? Wie? Weg? Alles verschleudert? Geh weg, du hast doch selber Schuld, dass es dir so geht!--Aber, ich habe keine andere Wahl. Ich werde es versuchen.

Szene 6

(unterwegs, im Blick: Das Vaterhaus)

Sprecher: Ja, das nachdenken alleine hilft ihm noch nicht. Er muss handeln. So macht sich der junge Mann auf den Weg.

Der Vater steht auf der Veranda und hält Ausschau. Viele Tage, Wochen, Monate, ja vielleicht Jahre steht er jeden Mittag an dieser Stelle und sieht gedankenverloren in die Ferne.

Vater: Wie lange ist es her, dass mein Sohn mich verlassen hat? Ich weiss noch genau, wie er ausgesehen hat. Und wie er über den Weg weggegangen ist. Er hatte sich nicht einmal mehr umgedreht. Hat nicht gesehen, wie mir die Tränen über das Gesicht gelaufen sind. Ich vermisse ihn so! Wie viel Spaß wir immer hatten! Früher hat er so gerne Fänge gespielt.

Und wie er als kleiner Junge in meinem Arm eingeschlafen ist. Oder wie er das erste Mal vom Pferd gefallen ist und sich erst ein halbes Jahr später wieder in den Stall gewagt hat! Wie gerne würde ich noch einmal an den kleinen Fluss mit ihm angeln gehen. Ob er wohl schon geheiratet hat und Kinder hat? Oder ist er vielleicht krank?

(Der Vater blickt angestrengt in die Ferne.)

Oh, da hinten kommt ein Wagen! Nein kein Wagen, das sind Wanderer! Nein, das ist nur einer, jetzt sehe ich es! Ich gehe ihm mal ein Stück entgegen. Mensch, wie der sich dahinschleppt, richtig gebückt geht er. Moment mal, den Gang kenne ich doch! Das ist doch nicht möglich...!? Vielleicht...oh, es wäre ja zu schön, wenn es mein Sohn wäre! Wenn ich nur sein Gesicht sehen könnte! Jetzt, jetzt schaut er mich an! Ja, er ist es! Sohn! Sohn!

(Der Vater öffnet die Arme und drückt den Sohn fest an sich und küsst ihn. Er weint vor Freude.)

Sohn: Vater, ich bin völlig gescheitert. Ich habe das Falsche getan, dir und Gott gegenüber. Es tut mir so leid. Ich bin es nicht mehr wert dein Sohn zu heißen, aber vielleicht kann ich ja als einer deiner Diener arbeiten?

Sprecher: Der Vater hört diese Worte und ist tief bewegt.

Vater: Knechte, kommt her, bringt etwas Sauberes zum Anziehen, einen Ring

an seinen Finger und Schuhe. Und wir brauchen etwas zum Essen.
Nehmt das beste Mastkalb, heute Abend wird gefeiert, wir wollen
uns alle freuen, denn mein Sohn war fort und nun ist er
zurückgekommen. Er war weit entfernt von Gott, nun ist er umgekehrt
und glaubt an ihn.

Sprecher: So fangen sie an, fröhlich zu sein.
So ist Gottes Liebe zu uns. Gottes Liebe wird uns niemals verlassen.
Mehr als von allem Geld der Welt können wir von Gottes Liebe leben.

(Weiterer möglicher Zielgedanke: Wir sehen im Verhalten des Vaters; im Haus
Gottes sind nur Freiwillige!)